



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Ignaz Theodor Ferdinand
Cajetan Arnold
Gallerie

der
berühmtesten Tonkünstler

des
achzehnten und neunzehnten
Jahrhunderts.

Ihre kurzen Biographien, charakterisirende
Anekdoten und ästhetische Darstellung
ihrer Werke.

Erster Theil.

Erfurt,
bei Johann Carl Müller.

1810.

Am bekanntesten unter allen hat sich gewiß
Des Pfarrers Tochter von Laubenhayn
gemacht. Das Gedicht von Bürger — ein
R

wahres Volksgebieth — ein veredeltes Bänkelsängerlied, bei dem nur das Wachsstockbild fehlt, mußte dieser vortrefflichen, mit Recht allgemein geschätzten Musik die allgemein günstige Aufnahme verschaffen, in der sie sich von ihrem Bekanntwerden, das noch in Zumsteegs frühere Periode gehört, bis jetzt erhalten hat, und gewiß erhalten wird, so lange sich der Geschmack an schönen Balladen erhält.

Der Eingang kündigt gleich mit Schauer in der dumpfen Tonart-F moll und dem gewichtigen $\frac{2}{4}$ Takt im höchsten Unisono den Spuk an, den der Vers erzählt:

„Im Garten des Pfarrers von Taubenhayn
- Gehst irr bei der Nacht in der Laube“

Wang schleichend und dabei so verhalten grausig, als wenn uns bei Mondenlicht die Haare zu Berge stehen, wenn wir etwas Unheimliches zu vernehmen glauben, ist das Hin- und Herschleichen der Unisoni in den höhern Oktaven in As dur im gleich nachfolgenden Satze:

Es schleicht ein Stämmchen am Untentisch
Das zittert und stimmert so traurig
Da ist ein Plätzchen da wächst kein Gras
Das wird vom Thau und Regen nicht naß.

Höhl und vereinzelt. Schön gemalt mit der Neigung zu ges, und den tremolirenden Sechzehnthelffiguren ist die Stelle:

Da wehen die Lüfchen so schaurig.

Man fühlt das Wehen kalter Lüfchen, in des Pfarrers verwildertem Garten in der feuchtesten Laube.

Sanft und traulich erzählend der folgende Abschnitt in F dur $\frac{2}{4}$:

Des Pfarrers Tochter zu Laubenhayn
War schuldlos wie ein Läubchen.

Welch romantische Melodie zu den Versen:

„Von drüben herüber von drüben herab

Dort jenseits des Baches am Hügel“

und den folgenden, die einerlei Gefühl halten.

$\frac{3}{8}$ F dur.

Ich übergehe die folgenden Stellen, zumal die der schrecklichen Leidenschaft des Waters:

Er hieb sie das schalle so schrecklich und laut

Er hieb ihre sammtene Ellenhant

Voll schwellender bluttger Eristemen.

Man kennt sie, und sie blüeten sich auch auf den ersten Blit dar. Der fürchterlichen Malerei des Werkes:

„Sie fragte mit blutigen Nägeln ein Grab“

in Es moll ist schon Erwähnung“ geschehen.
Wirklich empfindend ist der Ausruf bezeichnet:

O Jesu! mein Heiland was hab ich gethan!

Daß die Romanze eben so schließt, wie sie begann, ist der Natur der Sache sehr angemessen, denn die Spukerei ist in den letzten Versen wiederholt. Der Dichter hat dem Komponisten gute Gelegenheit gegeben seine Komposition zu konzentriren, und immer wieder auf den herrschenden Hauptgedanken zurückzuführen. Was nach Erzählung der Spukerei folgt vom zweiten Verse bis zum vorletzten ist ja doch nur Erzählung ihrer Veranlassung, und die beiden letztern erklären den Spuk, der in beiden ersten erzählt wurde.

Die Büßende.

Vallade von Stollberg. Ihr sanfter Gang und die dunkende Schwermuth mit der glücklichen Entwicklung geben ihr nicht nur ein höheres Interesse, sondern eben dieser glücklichen Entwicklung verdankt sie ihren größern Reiz vor mancher andern. Zumsteeg scheint sie mit mehrerer Liebe gearbeitet zu haben. Sie hat mehr Wendung, fließendern Gesang und unend-

Ich mehr Sanftheit als andere, wozu hauptsächlich der Umstand beiträgt, daß der Dichter nicht sowohl selbst erzählt, sondern vielmehr durch die handelnden Personen erzählen läßt, wodurch der Komponist mit ihnen nicht in unmittelbaren Kontakt kommt, und folglich die Gefühle mehr anzeigen als ausmalen kann. Die Leiden der Büßenden interessieren, ihre Buse versöhnt mit ihrem Fehler, und die Versöhnung des Ritters versöhnt auch mit seiner Härte. Der erzählende Theil ist leicht und fließend behandelt, ohne dem Ausdrucke etwas zu vergeben; ich berühre nur den Moment, wo der fremde Ritter zur Wendeltreppe hinaufgeführt wird, wie schnell vorübergehend und doch wie treffend ist die Malerei dieser Stelle! Während und voll inniger Schwermuth ist die Stelle, wo man die Laute aus dem Kerker tönen hört, und der Trauerspsalm.

Ritter Karl von Eichenhorst.

oder

die Entführung.

Ballade von Bürger. Der Inhalt ist hebräisch, und folglich von den vorhergehenden verschieden. Es fehlt ihr so wenig als andern an Ausdruck und origineller Wendung, doch läßt

der Gang der Dichtung, indem die Erzählung rascher vorschreitet, weniger Ausführung in der Musik zu, als in andern. Dafür gewährt sie mit der vorigen den Vortheil eines leichtern Vortrags und gewissen Gelingens.

Lenore.

Ballade von Bürger, und schon früher von André in Musik gesetzt. Sie ist von bedeutender Länge, und es gereicht Zumstoege unsterklich zu großem Verdienst, daß er seine untergelegte Klavierbegleitung so schön einzurichten verstand, daß weder der Vortrag der Singpartie für den Sänger zu mühsam, noch durch jene eine Ausdehnung erhielt, die den Zuhörer ermüden könnte. Man findet darin nicht eine einzige überflüssige Wiederholung oder ein Ritornell, das ohne Bedeutung wär. Die Schreibart ist, bei ihrer Korrektheit durchaus rein dramatisch, die Klavierbegleitung ungelünstelt, sprechend und an einigen Stellen äußerst frappant. Der ganze Plan ist meisterhaft angelegt, und mit genialer Einsicht und vielem Fleiße vom Anfange bis zum Schlusse ausgeführt.

Wortrefflich bezeichnend ist gleich der kurze aforistische Eingang, die in Form des Rezitativs behandelten Worte „bist untreu Wils

helm oder todt? wie lange willst du säumen? und nun in marschmäßiger Bewegung forterzählend. „Er war mit König Friedrichs Macht x. Außerst frappant ist das bange Verhalten des letzten Verses: „ob er gesund geblieben? in A, der Quinte des zu Grunde liegenden Akkords D dur, wohin die aus G moll begonnene Strophe modulirt. Auf jeder Seite trifft man schöne und erhabene Stellen an. Meisterhaft ist die Darstellung Lenorens wilder Fantasie, besonders von der Stelle: O Mutter! Mutter hin ist hin! Verloren ist verloren! Ueberraschend der englische Tanz der armen Sünder am Hochgericht in den höhern Oktaven des schauerlich schneidenden Fis moll, als Einleitung zur Stelle:

Sieh da! sieh da am Hochgericht!
Tanz um des Rades Spindel
Halb sichtbarlich bei Mondenlicht
Ein-luftiges Gesindel.

Ganz originell ist der durch vier, Takte laufende Triller in den tiefen Tönen unmittelbar nach den Worten:

„Das Hochzeitbette thut sich auf.“

Schauerlich schön der enharmonische Gang vom großen A bis ins Kontra A zwischen zwei Viertelnoten in einer zwei und dreißigtheil Figur zum stummen Ruhepunkte, zum Ausdruck der Stelle:

„Und hui! wars unter ihr herab
Verschwunden und versunken.“

Höchst frappant und wahr die gleich darauf folgende Stelle:

„Sehent! Sehent! aus hoher Luft!“

Wo die Verdopplung der Oktaven im Distant:
B . a , a a a a | a . | as . g , g g g g |
g . | ges . f ; f f f f | f . | eine erschütternde Wirkung abwechselnd mit dem Tenore hervorbringt.

Die Verlagsbandlung hat diese Ballade (Preis 2 Rthlr. auf Schweizerpapier 1 Rthlr. 16 auf gewöhnliches) mit zwei Vignetten, eine auf den Titel, die andre am Schlusse geziert, beide von der Meißnerhand des geschickten W. Böhm.

Die Titelvignette: Lenore, ihren Kurassier Wilhelm umschlungen, hinter ihm auf dem Pferde, das schnaubend und schäumend galoppirend

die Steine des Wegs hinter sich schleudert, blickt erschrocken und scheu, nach den verstümmelten, zerbrochenen Gerippen, zum Theil noch in ihre Armensünderlumpen gehüllt, in denen der Wind spielt, und die auf Wilhelms Einladung:

„Sa! sa Gesindel! hier komm hier!
Gesindel komm und folge mit!“

in wildfantastischen Gruppirungen von Rad und Selgen herunterpurzeln. Am schrecklichsten nimmt sich das auf dem Rade sitzende Gerippe mit zerbrochenem Rückgrat im lang-nachstliegenden Todtentittel, das eben im Begriff ist, sich zu erheben, und schon den knöchernen Arm ausstreckt, und der Mörder, der mit dem Dolche in der Faust nachgeschwebt kommt, und von dem der Unterleib sich im Todtentittel zu verlieren scheint, wenn ihn die Justiz anders noch gelassen hat. — Wahrscheinlich ist er schon längst auf einem anatomischen Theater engagirt.

Die Schlussvignette: Kirchhof mit gesprengten Gräbern und aufgewühlten Leichensteinen, aus denen sich von allen Seiten gähnende Todtengerippe und halbverweste Leichname emporheben, und ihre knöchernen Arme krallend nach Fenoren ausstrecken, die vom Todes-Pfeil ihres schon zum Gerippe verwandelten Bestebten getroffen

fen, vom wildaufschauenden Klappen in ein gesöffnetes Grad sinkt.

Der Kontrast der Todtengerippe — die, als fromme Christen auf dem Kirchhofe im Herrn entschlafen, weit ruhigere Physiognomien haben, als jene Suben auf dem Rade — des wildschauenden Klappen, mit dem's jetzt auch nicht mehr so ganz geheuer scheint — mit den griechischen Umrisfen der sterbenden Lenoxe, macht einen wirklich empörenden Eindruck.
